

Statements
zum Finanzstabilitätsbericht

Prof. Dr. Axel A. Weber
Präsident der Deutschen Bundesbank

Prof. Dr. Jürgen Stark
Vizepräsident der Deutschen Bundesbank

Dr. h. c. Edgar Meister
Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank

Pressekonferenz
Frankfurt am Main
10. November 2005

Finanzstabilitätsübersicht 2005

Axel A. Weber

Ich freue mich, dass Sie zu unserer Premiere gekommen sind. Wir legen heute erstmals einen eigenständigen Bericht zur Stabilität des deutschen Finanzsystems vor. Manche von Ihnen werden sich wohl fragen: Warum noch einen Stabilitätsbericht? Gibt es davon nicht genug - von internationalen Institutionen wie dem IWF, von der EZB und von vielen anderen Notenbanken in der EU? Die Frage ist nicht ganz unberechtigt. Deshalb haben wir es uns zur Maxime gemacht: Keine Replikation der Erkenntnisse, die schon in den anderen Berichten zu finden sind. Wir fokussieren deshalb unsere Analyse auf die Lage und Risiken für die hiesigen Finanzintermediäre und Finanzmärkte, und wir beleuchten die internationalen Entwicklungen - konkret den Wandel des globalen Finanzsystems - in erster Linie im Hinblick auf die potenziellen Auswirkungen auf die Finanzstabilität in Deutschland.

Manche werden sich auch fragen: Was versteht man überhaupt unter Finanzsystemstabilität und warum kümmert sich die Bundesbank darum? Notenbanken haben ein originäres Interesse an einem stabilen Finanzsystem. Die Bundesbank hat gemäß § 7 KWG den Auftrag, die deutschen Banken zusammen mit der BaFin zu beaufsichtigen. Auch arbeitet sie im Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht sowie in einer Reihe von Gremien zur Überwachung der Finanzstabilität mit, darunter das Financial Stability Forum. Und das Eurosystem, dem die Bundesbank angehört, hat das Mandat gemäß Art. 105, Abs. 5 EGV, Maßnahmen für die Bankenaufsicht und die Stabilität des Finanzsystems zu unterstützen.

...

Im Kern geht es uns darum, zu beurteilen, wie stabil in Deutschland Banken, Versicherungen und andere Finanzdienstleister sowie Finanzmarktteilnehmer sind, wie gut sie Stresssituationen – z.B. abrupte Konjunkturerinbrüche - oder starke strukturelle Umbrüche meistern können. Finanzstabilität ist wie Preisstabilität eine wichtige Voraussetzung für solides Wirtschaftswachstum. Um die Robustheit des Systems zu bewerten, muss man die Finanzakteure in ihrer Gesamtheit auf den Prüfstand stellen. Dabei gilt es eine Reihe von Fitnessfaktoren zu checken, vor allem:

- die Ausstattung mit Eigenkapital und die Ertragskraft
- Umfang der Kredit- u. Marktrisiken, die Qualität der Kreditportfolios und des Risikomanagements
- sowie die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur für Finanzgeschäfte.

Überdies muss geprüft werden, ob es gefährliche Anspannungen und Übertreibungen in den Finanzmärkten gibt und ob zwei wichtige Voraussetzungen für die Widerstandsfähigkeit eines Finanzsystems gegeben sind, nämlich die Eigenverantwortung der Marktteilnehmer und Marktdisziplin (durch Transparenz).

Wir halten uns besonders qualifiziert dafür, die Stabilität des deutschen Finanzsektors zu bewerten, weil wir als unabhängige Notenbank mit vielfältigen Funktionen über die notwendigen Informationen und Erkenntnisse sowie über die erforderliche Expertise verfügen. Unsere Experten analysieren die Makroökonomie (Konjunktur), beobachten die Märkte, legen unsere Währungsreserven an, sind an der Bankenaufsicht beteiligt, sie wirken in internationalen Gremien für die globale Finanzstabilität mit und sie überwachen und betreiben Zahlungsverkehrssysteme.

...

All dies verschafft Erkenntnissynergien, die anderen Institutionen nicht, oder allenfalls partiell, zur Verfügung stehen. Darüber hinaus hat eine Zentralbank ein fundamentales Interesse daran, dass ihre geldpolitischen Impulse zur Sicherung der Preisstabilität wirksam und prognostizierbar bleiben. Dies ist nur dann der Fall, wenn das Finanzsystem als zentraler Kanal für diese Impulse gut funktioniert.

Nach diesen Erläuterungen möchte ich Ihnen nun - bevor Herr Stark und Herr Meister ins Detail gehen -, kurz präsentieren, was unsere umfassende Analyse ergeben hat. Das Gesamttestat lautet: Die Robustheit des deutschen Finanzsystems ist mehr als befriedigend, die Stabilität hat sich im Laufe dieses Jahres weiter gefestigt. Die Banken haben ihre Ertragskraft gesteigert, und ihre derzeitige Eigenkapitalausstattung beurteilen wir als zufriedenstellend. Zugleich konnten die Versicherungen ihre Finanzkraft stärken. Profitiert hat das deutsche Finanzsystem vom robusten globalen Wachstum bei moderater Inflation, von den günstigen Finanzierungsbedingungen und von Fortschritten der Unternehmen - national und weltweit - bei der Anpassung ihrer Bilanzen.

Ungeachtet dieser positiven Gesamteinschätzung gibt es für das deutsche Finanzsystem allerdings eine Reihe von Risiken, die es wachsam im Auge zu behalten gilt. Dazu zählen:

- das anhaltend hohe Ölpreisniveau, weil global konjunkturdämpfend
- eine potenzielle Konsumabschwächung in den USA
- eingetrübte Aussichten für einen spannungsfreien Abbau der globalen finanziellen Ungleichgewichte
- die erhöhte Risikoneigung an den Märkten durch die weltweit reichliche Liquidität und ein abrupter Zinsumschwung.

...

Auf nationaler Ebene gehen Risiken für das Finanzsystem u. a. von der schwachen Firmenkreditnachfrage aufgrund des schwachen Wirtschaftswachstums aus. Als weitere Risikofaktoren erachten wir das Tief am Immobilienmarkt und eine zyklische Wende in der Kreditqualität. Für die Versicherungen stellt insbesondere das schon lange Zeit niedrige Zinsniveau eine Belastung dar.

Unsere Stresstests zeigen: Eine länger anhaltende schwache Wirtschaftsentwicklung könnte mager kapitalisierten Banken beim Ertrag und bei der Eigenkapitalausstattung zu schaffen machen. Die derzeitigen internationalen und nationalen Risikofaktoren sollten unserer Auffassung als Mahnung vor Selbstgefälligkeit und Unterschätzung latenter Gefahren für die Finanzsystemstabilität erachtet werden. Gleichwohl - und das ist eine wichtige positive Botschaft des Berichts - deuten unsere Stresstest auch darauf hin, dass die deutschen Kreditinstitute in jüngster Zeit ihre Widerstandsfähigkeit verbessert haben.

* * *

Internationale Stabilitätsrisiken

Jürgen Stark

Grundsätzlich können zwei Risikobereiche für die Stabilität des Finanzsystems unterschieden werden: Auf der einen Seite Risiken aus dem makroökonomischen Umfeld, (z.B. eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums), auf der anderen Seite Risiken, die aus dem internationalen Finanzsystem selbst entstehen (etwa auf Grund hoher Risikoneigung, Übertreibungen auf Märkten oder Komplexität neuer Produkte).

Makroökonomische Risiken

Der Aufschwung der Weltwirtschaft hat sich in der ersten Hälfte dieses Jahres fortgesetzt.

Für das deutsche Finanzsystem ist das positive internationale Umfeld wichtig: Exporte sind nach wie vor der Wachstumsträger, zudem sind die globalen Kapitalmärkte stark miteinander verflochten und deutsche Banken tätigen in großem Umfang Geschäfte mit ausländischen Adressen. Das deutsche Bankensystem ist die nach Herkunftsländern global größte Gläubigergruppe.

Im Basisszenario erwarten wir ein Fortbestehen der günstigen Bedingungen für die Finanzsystemstabilität. Gleichwohl verdienen drei Abwärts-**Risiken aus dem internationalen Umfeld** besondere Aufmerksamkeit:

- der Rohölpreisanstieg
- die Konsumkonjunktur in den USA, sowie
- die sich ausweitenden globalen Ungleichgewichte

Keiner dieser Risikofaktoren stellt derzeit eine **akute** Gefahr für das Finanzsystem dar. Auf mittlere Sicht kann von ihnen dennoch eine spürbare Verlangsamung des globalen Wachstums ausgehen. Die Risikofaktoren sollten auch nicht so verstanden werden, dass es sich hier um drei voneinander unabhängige Einzelrisiken handelt. Es ist durchaus denkbar, dass zwei oder alle drei Belastungsfaktoren in Kombination gleichzeitig wirksam werden.

Der über längere Zeit hohe **Ölpreis** könnte sich im ungünstigsten Fall in weniger Wachstum und durch Zweitrundeneffekte auch in höheren Inflationserwartungen niederschlagen. Bisher jedoch halten sich die negativen Folgen für die Weltwirtschaft in Grenzen. Gründe dafür sind: hohe Energieeffizienz, Öl exportierende Länder setzen ihre Öleinnahmen schneller als früher für Einfuhren aus Öl importierenden Ländern – insbesondere aus Europa – ein. Nicht zuletzt haben die günstigen Finanzierungsbedingungen an den Kapitalmärkten dazu beigetragen, den Ölpreisschock abzufedern.

Der Ölpreis und die Verteuerung der Energie generell, sind natürlich ein Belastungsfaktor für die privaten Haushalte weltweit. Für das internationale Finanzsystem ist dabei vor allem die Schock-Anfälligkeit hoch verschuldeter Privathaushalte von Bedeutung. Die **Konsumnachfrage der Privathaushalte** ist traditionell der Träger der Konjunktur in den USA.

Wir sehen jedoch Risiken für die Beständigkeit dieses Konsumbooms:

- Eine Sparquote von nahe Null widerspricht der „natürlichen“ Rolle dieses Sektor als Kapitalgeber.

Hintergrund für die geringe Sparquote sind außergewöhnlich niedrige Realzinsen und hohe Vermögenzuwächse vor allem bei Wohnimmobilien.

...

- Sowohl bei den Kapitalmarktzinsen als auch bei der Immobilienbewertung in den USA gibt es Anzeichen von Übertreibungen. Eine Korrektur mit spürbaren Folgen für die Konsumnachfrage ist nicht auszuschließen.

Niedrige Realzinsen und die kräftige Konsumnachfrage in den USA sind wiederum eng mit den **globalen Ungleichgewichten** verbunden. Die mittelfristigen Aussichten für einen spannungsfreien Abbau der bestehenden Ungleichgewichte haben sich in den letzten Monaten nicht verbessert. Zugleich deutet aber auch wenig auf ein kurzfristiges Entladen dieser Ungleichgewichte an den Devisenmärkten hin:

- Die Kapitalzuflüsse offizieller und privater Stellen signalisieren bislang eine anhaltend hohe Bereitschaft, das wachsende US-Leistungsbilanzdefizit zu finanzieren.
- Direkte Auswirkungen von Wechselkursverschiebungen auf die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum und insbesondere in Deutschland sind erfahrungsgemäß begrenzt (wegen regionaler Diversifizierung des Außenhandels und hoher preislicher Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands).
- Gleichwohl: je länger die Ungleichgewichte andauern, desto größer wird das Risiko, dass es zu einer abrupten Anpassungsreaktion kommt.

Risikolage an Finanzmärkten und im internationalen Finanzsystem

Neben den makroökonomischen Einflüssen sind Risiken, die an den Finanzmärkten selbst entstehen, für die Gesamteinschätzung relevant.

Wie schon in den vergangenen drei Jahren wurde das internationale Finanzsystem auch im bisherigen Jahresverlauf durch die anhaltende **Niedrigzinsphase und eine reichliche Liquiditätsausstattung** in wichtigen Regionen

...

der Welt geprägt. Angesichts der weltweit reichlichen Liquiditätsausstattung, dürfte die so genannte „Suche nach Rendite in riskoreicheren Anlagen“ bis auf weiteres das Verhalten vieler Marktakteure bestimmen.

Eine Folge dieser Entwicklung dürfte die Einengung der **Risikoprämien** in wichtigen Märkten sein.

- Am US-Kapitalmarkt ist die Abkopplung des üblichen Zusammenhangs zwischen erwartetem langfristigem Wirtschaftswachstum und realen Kapitalmarkttrenditen nach wie vor besonders ausgeprägt, im Euro-Gebiet etwas weniger.
- Angesichts der erheblichen Unsicherheit über die Dauerhaftigkeit der Sonderfaktoren und des bereits einsetzenden Liquiditätsentzugs erscheint das aktuelle Bewertungsniveau der Rentenmärkte, insbesondere in den USA, noch immer auf einer geringen Risikoprämie zu basieren.
- Die Anfälligkeit des Marktes gegenüber Überraschungen ist insoweit als hoch einzuschätzen, wobei die Auswirkungen auf weite Teile des Finanzsystems sehr von der Länge der vorangehenden Abkopplungsphase und der Geschwindigkeit der anschließenden Korrektur bestimmt sein werden.
- Auf den internationalen **Unternehmensanleihemärkten** deuten die ungewöhnlich niedrigen Zinsaufschläge gerade in den riskanteren Marktsegmenten ebenfalls auf das Phänomen „Suche nach Rendite“ hin. Die gute Kreditqualität der Unternehmen ist zwar ein wichtiger Pluspunkt. Allerdings dürfte sie ihrem zyklischen Höhepunkt nahe sein. Ungünstiger wird der Ausblick für die Kreditqualität zum Beispiel durch Rohstoff-Preisrisiken und das zyklische Ende der Bilanzkonsolidierung.

Die Akteure auf den Finanzmärkten haben sich an das makroökonomische Umfeld mit niedrigen Zinsen angepasst, indem sie zur Steigerung der Eigen-

...

kapitalrendite ihre **Risikopositionen** stärker durch die Aufnahme von Fremdkapital oder Derivate **gehebelt** haben. Dies zeigt sich z.B. im auffälligen Wachstum vornehmlich mit Fremdkapital finanzierter Unternehmensübernahmen („leveraged buy-outs“, LBOs) sowie dem rasanten Anstieg im Handel mit Derivaten.

Die überwiegend niedrige **Volatilität an den Finanzmärkten** spiegelt einerseits die Stabilität des makroökonomischen Umfelds wider, andererseits aber auch das hohe Sicherheitsgefühl der Marktteilnehmer. Niedrige Volatilität birgt immer die Gefahr, dass vergleichsweise unbedeutende Ereignisse plötzliche Stimmungsumschwünge auslösen und eine fluchtartige Auflösung von Handelspositionen zur Folge haben können, mit entsprechenden Anspannungen insbesondere in den weniger liquiden Marktsegmenten.

Hohe oder niedrige Volatilität ist nicht per se ein Risiko für die Finanzmärkte, sofern sich darin erstens überwiegend die Veränderung fundamentaler Bewertungsfaktoren ausdrückt (bis zu einem gewissen Grad gehören auch Übertreibungen, die auf subjektiven Einschätzungen beruhen, und Korrekturen bei der Suche nach der „richtigen“ Bewertung zum täglichen Marktgeschehen dazu) und zweitens sofern die Marktteilnehmer über effektive Risikomanagementsysteme verfügen.

Damit sind insbesondere **Kontrahenten-, Marktliquiditäts- und operationelle Risiken** angesprochen. Das internationale Finanzsystem hat in den vergangenen Jahren wiederholt seine Widerstandsfähigkeit und Flexibilität unter Beweis gestellt. Allerdings bringen die hohe innovative Dynamik und der fortgesetzte Strukturwandel zusätzliche Elemente der Unsicherheit mit sich:

...

- So hat sich zum einen der Kreis der institutionellen Marktteilnehmer ausgeweitet, vor allem um die weitgehend unregulierten und wenig transparenten Hedgefonds.
- Zum anderen werden immer komplexere Finanzinstrumente, zum Beispiel neue Formen von Kreditderivaten und strukturierten Kreditprodukten, in den Markt eingeführt. Diese sind mit beträchtlichen Anforderungen an die Risikoanalyse, an die operative Abwicklung und an das Risikomanagement verbunden. Die Bewährungsprobe hierfür steht noch aus.
- Insbesondere für neuere Marktsegmente bleibt abzuwarten, wie widerstandsfähig sie sich bei größeren Marktanspannungen zeigen werden. Stabilitätsgefährdende Schwachstellen würden wohl erst im Fall eines unerwarteten Anstiegs der Zinssätze und Risikoprämien sichtbar werden.

Vor dem Hintergrund der erheblichen Herausforderungen, die mit dem wachsenden Handel komplexer Finanzinstrumente und der gestiegenen Beteiligung von Hedgefonds verbunden sind, sind in erster Linie die **Marktteilnehmer** und erst in zweiter Linie die **Aufsichtsstellen** aufgefordert, die Anwendung geeigneter Standards weiterzuverfolgen.

Führende Marktteilnehmer haben sich in diesem Jahr in einer Neuauflage der „Counterparty Risk Management Policy Group“ zusammengefunden. Der kürzlich veröffentlichte Abschlussbericht der Gruppe beinhaltet unter anderem zahlreiche Empfehlungen für das Risikomanagement, die Transparenz sowie operationale Verbesserungen.

Die Einschätzung der Stabilitätsrisiken der Hedgefonds-Branche bleibt auf Grund der mangelnden Transparenz schwierig. Unter Finanzstabilitätsgesichtspunkten sollte daher der Verbesserung der Transparenz dieser Branche weiterhin hohe Priorität zukommen.

Stabilität des deutschen Bankensystems

Edgar Meister

Positive Gesamteinschätzung

Über die Stabilität im deutschen Bankensystem gibt der Bericht ein insgesamt positives Urteil ab. „Der deutschen Kreditwirtschaft gelang es, den schon im Jahr 2004 feststellbaren Trend zu einer Festigung der Stabilität fortzusetzen.“ [S. 44] Wie kommen wir zu dieser Einschätzung? Ich denke, im Wesentlichen können wir für das deutsche Bankensystem drei zentrale Aussagen festhalten:

- Die Risikolage hat sich weiter entspannt.
- Die Ertragslage zeigt Anzeichen für eine weitere Festigung.
- Und die Kapitalpuffer der Banken sind weiterhin robust.

Lassen Sie mich zunächst auf diese drei Kernaussagen eingehen.

Die Entspannung der Risikolage rührt, wie ich glaube, von zwei Seiten:

- Zum Einen haben die Banken ihr Risikomanagement verbessert und ihren Risikoappetit vermindert. Sie haben Risiken in den Kreditportfolios gezielt abgebaut, die Bilanzen bereinigt und in den schwierigen Jahren eine konservative Politik der Risikovorsorge betrieben. Dies wirkt sich jetzt positiv aus.
- Zum anderen entwickelt sich die Kreditqualität in wichtigen Sektoren der Volkswirtschaft positiv. Wir sehen eine deutlich verbesserte und weiterhin hohe Kreditqualität bei den Großunternehmen. Wir sehen mindestens eine Stabilisierung, ja sogar eine graduelle Verbesserung im Mittelstandsbe- reich. Und wir sehen eine hohe und im Prinzip weiterhin stabile Kreditqua- lität bei den privaten Haushalten in Deutschland.

...

Ausdruck der verbesserten Risikolage sind die rückläufigen Wertberichtigungen. Dies schlägt nun zunehmend auf die Ertragslage durch.

Aber auch darüber hinaus zeigt die Ertragslage einige positive Ansätze.

- Die Effizienz im deutschen Bankensystem hat sich erholt, auch wenn die Schere zu vergleichbaren europäischen Instituten noch nicht vollständig geschlossen wurde. So hat sich die Aufwand-Ertrags-Relation der großen, international tätigen Banken dem internationalen Standard zuletzt wieder deutlich angenähert [S. 68, Schaubild]. Die Effizienzsteigerungen der letzten Jahre zeigen die erheblichen Anstrengungen der Banken um Kostenkontrolle.
- Besonders interessant ist der Anstieg der Aktivaproduktivität (Verhältnis der operativen Einnahmen zu den risikogewichteten Aktiva) bei den großen deutschen Banken, und zwar gegen den europäischen Trend [S. 68, Schaubild]. Dies deutet an, dass die deutschen Banken gute Fortschritte in der Gesamtsteuerung des ökonomischen Kapitals und damit bei der Orientierung an Ertragschancen gemacht haben.
- Dass diese mittlerweile auch wieder aus einer gewissen Stärke heraus operieren und Spielräume wieder gewonnen haben, sieht man daran, dass sie im Aggregat ihre risikogewichteten Aktiva mittlerweile wieder erhöht haben [S. 71, Schaubild].
- Von der Fusionswelle insbesondere bei den Verbundinstituten gehen insgesamt positive Wirkungen auf die Profitabilität und Stabilität des Bankensystems aus [S. 73, Kasten]. Jede zweite Fusion ist ein eindeutiger Erfolg hinsichtlich Niveau und Verbesserung der Kosteneffizienz. Dies ist schon deshalb wichtig, weil sich in Sachen Fusionen enorm viel getan hat [S. 74, Schaubild].

...

- Auch die Landesbanken schlagen sich wacker in der schwierigen Phase der Neuausrichtung der Geschäftstätigkeit angesichts des Wegfalls von Anstaltslast und Gewährträgerhaftung. So haben die Ratingagenturen die Stärkung des Geschäfts- und Risikoverbundes mit den Sparkassen sowie Kapitalmaßnahmen honoriert. Mittelfristig müssen ergiebige Einnahmen aus dem Geschäft mit Firmen- und Privatkunden oder aus ausgewählten Nischenmärkten fließen. Die Erträge aus dem Verbundgeschäft allein werden wohl nicht ausreichen.
- Die Sparkassen und Kreditgenossenschaften haben sich auf Märkten zu bewähren, die sich mittelfristig enorm verändern. Der Wettbewerb steigt auf der Passivseite durch innovative Produkte und neue Konkurrenten. Zugleich erfasst die neue Konkurrenz auch die Aktivseite, vor allem den Konsumentenkredit und das Hypothekendarlehen. Vor allem drückt der Rückgang der langfristigen Zinsen auf die Zinsspanne. Da der Zinsüberschuss mittelfristig unter Druck bleiben dürfte, ist es wichtig, dass die Verbund-Institute im provisionsabhängigen Geschäft Fortschritte erzielen. Dies ist ihnen zuletzt auch gelungen. Die hohe Solidität zeigt übrigens auch unser eigenes, internes Hazardraten-Modell [S. 81, Schaubild]. Mit ihm schätzen wir die "Ausfallwahrscheinlichkeiten" von Sparkassen und Kreditgenossenschaften. Bei beiden Institutsgruppen hat sich der Anteil der guten und sehr guten Institute auf dem bereits recht hohen Vorjahreswert stabilisiert.

Schließlich auch noch ein Wort zur Eigenkapitalausstattung:

- Die Eigen- und Kernkapitalausstattung ist angemessen. Die Quoten liegen mit 14,5 % bzw. 10,3 % deutlich über den regulatorischen Mindestanforderungen von 8 % bzw. 4 % [S. 75, Schaubild].

...

- Im Übrigen leisten auch die Haftungsverbände einen bedeutenden Beitrag zur Stabilität des Finanzsystems [S. 77 f.].

Herausforderungen

Neben diesen positiven Befunden bleibt natürlich bestehen, dass der deutsche Bankenmarkt nicht einfach ist. So ist die Binnen- und Baukonjunktur schwach. Auch haben unsere Banken im Gegensatz zu vielen internationalen Wettbewerbern in den letzten Jahren keinen Rückenwind vom heimischen Immobilienmarkt erhalten. Immerhin sieht man aber heute Anzeichen für eine etwas freundlichere Entwicklung der Immobilienmärkte und eine positivere Markteinschätzung gerade auch der ausländischen Marktteilnehmer. Entscheidend ist, dass die deutschen Banken mit ungünstigen Rahmenbedingungen sowie mit Umbrüchen zurecht kommen. Diese Widerstandskraft ist es letztlich, die Bankenstabilität ausmacht.

Die Widerstandsfähigkeit des Bankensystems sowie des Finanzsystems insgesamt gegenüber Marktentwicklungen ist gegeben. Wir simulieren bspw. mit dem Mikrostressstest die Auswirkungen extremer Marktsituationen (insbesondere Veränderungen von Zinsen, Aktienkursen und Wechselkursen) auf die Banken. Die Ergebnisse belegen, dass die deutschen Institute in der Lage sind, auch größere Schocks zu verkraften [S. 63 f.].

Die Widerstandsfähigkeit im Bankensystem kann sich aber auch gegenüber singulären Ereignissen und individuellen Problemen zeigen. Bspw. im vergangenen Jahr hinsichtlich der Mittelabflüsse bei offenen Immobilienfonds oder aktuell hinsichtlich der bekannten Probleme einer Pfandbriefbank. Hier ist es wichtig zu sehen, dass diese Probleme nicht auf den Gesamtmarkt ausstrahlen. Der deutsche Pfandbriefmarkt ist robust und liquide. Der deutsche Pfand-

...

brief ist – nicht zuletzt auf Grund der strikten Trennung des zur Pfandbriefdeckung herangezogenen Vermögens von den übrigen Vermögensgegenständen einer Pfandbriefbank – von außerordentlicher Qualität.

Ausgewählte Einzelaspekte

Ein Stabilitätsbericht braucht natürlich ein Gesamtbild, ein Urteil. Der Leser erwartet dies von der Bundesbank. Ein Stabilitätsbericht soll in unserem Verständnis aber vor allem auch eine Schatztruhe sein für viele Fakten und Details, die der Leser noch nicht oder nicht in dieser Form kennt. Gerade unsere Mitwirkung in der Bankenaufsicht gibt uns wertvolle Informationen über die deutsche Kreditwirtschaft. Ich hoffe, es ist uns gelungen, viele Daten und Fakten auf interessante und auch innovative Weise zu verdichten.

Ich möchte einige Beispiele aus der Fülle von Informationen herausgreifen:

- Wir zeigen die Ertragslage bei den großen, international tätigen Banken in Deutschland zum ersten Mal auch in Relation zu einer europäischen Vergleichsgruppe. Damit sind die Entwicklungen besser einzuordnen. Man sieht insbesondere die Spuren, die die hartnäckige Wachstumsschwäche in Deutschland hinterlassen hat. Man sieht aber auch den Erholungsprozess, den gerade auch jüngste Ergebnisse großer deutscher Banken bestätigen.
- Wir präsentieren die Ergebnisse umfangreicher Analysen zur Kosteneffizienz (mit Hilfe der Stochastic Frontier Analysis) deutscher Banken. Sie zeigen, dass die deutschen Banken den Einbruch zu Beginn des Millenniums komplett überwunden haben [S. 69, Kasten].
- Wir zeigen und erklären unsere Stresstests. Da wir diese regelmäßig durchführen, ergibt sich jetzt allmählich eine entsprechende Historie [S. 59 – 64].

...

- Der Leser kann die Entwicklung der Marktrisiken bei den deutschen Banken, die eigene Risikomodelle verwenden, nachvollziehen. Sie haben sich im Mittel nicht wesentlich erhöht [S. 62, Schaubild].
- Darüber hinaus erhält der Leser einen Eindruck von der Korrelation der täglichen Handelsergebnisse dieser Banken. Diese Korrelation ist im Vorjahr kräftig angestiegen. Für sich genommen würden sich die systemischen Risiken erhöhen, wenn die Handelsstrategien sich angleichen. Doch auf dem heutigen Niveau besorgt uns diese Entwicklung nicht übermäßig; wir werden dies aber auch weiterhin genau beobachten [S. 62f].
- Wir veröffentlichen übrigens auch zum ersten Mal von der Bundesbank selbst berechnete Distance-to-default-Maße für das deutsche Banken- und Versicherungsgewerbe. Sie deuten auf eine klare Aufhellung bei den großen Banken und Versicherern hin [S. 80, Schaubild und S. 94, Schaubild].

Erlauben Sie mir zum Abschluss noch ein Wort zur Rechnungslegung.

Wir haben im Bericht die Eigenkapitaleffekte der Anwendung von IFRS bei den deutschen Banken konkretisiert. Die Streubreite der bankenaufsichtlichen Gesamtkennziffer wird bei Anwendung internationaler Rechnungslegungsstandards durch die Baseler Banken größer.

Noch grundsätzlicher ist aber vielleicht, dass wir nun in eine Phase größerer Unsicherheit eintauchen. Die Vergleichbarkeit von Abschlüssen sowohl zwischen Banken als auch von Jahresabschlüssen nach alten und neuen Vorschriften geht praktisch verloren, weil die neuen Regeln neue und weite Ermessensspielräume insbesondere in Bewertungsfragen einräumen. Dies könnte insbesondere in der Übergangsphase ein Problem für die Finanzmärkte darstellen.

...

Wie können wir die Übergangsphase begleiten, um Unsicherheiten für die Finanzmärkte zu vermeiden? Vielleicht am ehesten durch ein Zusammenspiel dreier Kräfte:

- Die Bankenaufsicht schreibt die Anwendung von Prudential Filters vor, um die Verlässlichkeit des bankenaufsichtlichen Eigenkapitals zu wahren.
- Die Banken selbst haben eine Bringschuld, die Klarheit ihrer Jahresabschlüsse zu gewährleisten.
- Auch die Ratingagenturen werden als Korrektiv wirken. Sie sind ja auch heute keineswegs allein auf die Informationen aus den Jahresabschlüssen angewiesen.

Meine Damen und Herren! Soweit meine Präsentation zu den Bankenthemen im Finanzstabilitätsbericht. Ich glaube, die Fülle an Informationen, oftmals exklusiv, ist ein wesentliches Merkmal unseres Stabilitätsberichts. Er bietet Stoff nicht nur für den eiligen Leser. Eine ausführliche Lektüre lohnt.

* * *